

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pasu finden ist und Bo.

10

JÄHRIGER FRIEDE

Der Frieden dauert nun zehen Jahr.
Er ist so herrlich wie wunderbar.
Man hat die Jahreszahl schön gefeiert;
man hat gebiedert und gemeiert.
Man rechnete auch hin und her,
wie's anders wär, wenn's anders wär.
Man war, mit eins, im Herzen tief,
so recht gerührt und reflektiv.
Es machten sich im Gedächtnis breit
die Helden jener „großen Zeit“.
Man rühmte ihre Größe sehr
und ihre Kleinlichkeit noch mehr.
Man fühlte sich im richtigen Schwung
und schwelgte in Erinnerung,
was hindert, daß die Gedanken rosten
und ohne Risiko ist und Kosten.

PAUL ALTHEER

Der neue Kollege.

Die beiden Dorfärzte begegnen sich und dann zusammen einem Leichenzug.
«Von mir ist der nicht», sagte der eine.
«Von mir auch nicht», sagte der andere.
«Sollte etwa, ohne daß wir es wissen», nahm der erste wieder das Wort, «ein neuer Kollege im Dorf praktizieren?»

Flirt mit dem Telefonfräulein.

«Willst du mich heiraten, liebe Lonza?»
«N — wie Nathan, e — wie Emil, i — wie Isidor, n — wie Nathan.»

«Hier ist Kurt.»
«Wer ist da?»
«Kurt, dein einziger Kurt!»
«Wer, bitte?»

Also, paß auf: K — wie Karl, u — wie Ulrich, r — wie Richard — t wie Theodor. Hast du jetzt verstanden?
«Ja gewiß, mein Liebbling, aber welcher ist es jetzt von den vieren?»

Die neue Mode.

Die neue Damenmode übt entschieden eine demoralisierende Wirkung aus. Abgesehen davon, daß das Auge des Gesetzes oder der Unverdorbenheit verdorben werden kann, weil zu meist ausgerechnet dort, wo die Mode etwas zudecken sollte, diese Mode überhaupt nicht anzutreffen ist.
Kürzlich aber stand eine Frau vor dem Richter. Sie hatte 44 neue Damenkleider gestohlen und in einem kleinen Handtäschchen weggetragen.
Sie mußte, da sie 44 Kleider gestohlen hatte, für diese 44 Kleider bestraft werden. Wären die Kleider aber noch so kompakt gewesen, wie sie unsere Großmütter trugen, dann hätte die Diebin nur eines wegtragen können und wäre dementsprechend milder beurteilt worden.

Der Neugierige.

«Warum eigentlich wollen Sie nun unter allen Umständen

durch letztwillige Verfügung durchsetzen, daß Sie nach dem Tode sezirt werden?»
«Weil ich wissen will, was mir gefehlt hat.»

Fallschirme.

Nun werden unsere Flieger endlich mit Fallschirmen ausgerüstet.
Da es sich um junge Leute handelt, die keine Professoren sind, wird man ihnen nicht ans Herz legen müssen, darauf zu achten, daß sie die Schirme nicht stehen lassen.

Schiller.

Irgendwo las ich dieser Tage einen Artikel: «Wie Schiller in Wahrheit bestattet wurde.»
Ich hatte bisher gedacht, er sei in Weimar bestattet worden.

Wenn sie schreiben.

Durch Beschluß... wurden Heinrich Hauser von Wädenswil, geb. 22. Mai 1907, Sohn des Heinrich Hauser und der Regula geb. Suter, und dessen Sohn Heinrich Hauser, geb. 5. Mai 1829, als seit dem 30. Juni 1848 verschollen erklärt.
Somit hätten wir den immerhin eigenrümlichen Tatbestand, daß einer verschollen ist, bevor er das Licht der Welt erblickte. Was vielleicht gar nicht so unrichtig ist.

Unter der Rubrik «Aus kantonalen Parlamenten» las man irgendwo im Kanton Zürich:

«Will man das gierige Saufen verhindern, so lege man Heu über das Wasser...»
Nein, lieber Einsender, es kann sich nicht um einen Kantonsrat handeln. Sie scheinen übersehen zu haben, daß Wasser in Frage kommt. Der Ausschnitt ist also kaum für unsere Zwecke geeignet.

«Wenn sich auch der Wettergott am Nachmittag noch gnädig zeigte, schwebte doch das Damoklesschwert einer kräftigen Entleerung stets über unserer Gegend.»
Das ist sicher der Stil der neuen Sachlichkeit.

Es gibt noch Richter.

In der Nähe von Lindau hat ein Gastwirt heimlich — weil es unheimlich nicht ging — Kies aus dem Bodensee genommen und damit die Wege seines Gartens bestreut. Es kam aber aus und der Kadi rief ihn vor seinen Stuhl und verurteilte ihn dazu, einen Wagen Kies in den Bodensee zu versenken.
Und nun ist allen geholfen, am besten und gründlichsten dem Bodensee.

Im vegetarischen Restaurant.

«Sie haben doch früher immer so hübsche Blumen auf den Tischen gehabt. Warum sieht man das nicht mehr bei Ihnen?»
«Ja, wissen Sie, lieber Herr, die haben mir die Gäste jeweils immer weggeessen.»

Vor dem Richter.

«Nun, sagen Sie mir bloß, Angeklagter, wie kamen Sie überhaupt auf die Idee, falsche Banknoten herzustellen?»

«Ich wußte halt nicht, wie man die echten macht.»

Ist dem Stadtrat bekannt...

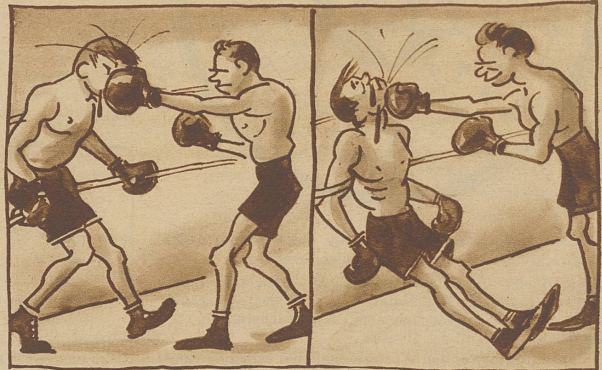
Von Stadtrat X. Y. und Mitunterzeichnern ist folgende kleine Anfrage eingegangen:

«Ist dem Stadtrat bekannt, daß jeden Augenblick angeblich die älteste Stadtbürgerin oder der älteste Stadtbürger stirbt? Ist dem Stadtrat bekannt, daß dies im Laufe der letzten dreiviertel Jahre mindestens sechsmal der Fall war? Ist dem Stadtrat bekannt, daß ein ältester Stadtbürger genau wie ein anderer Mensch nur einmal sterben kann?»

Was also denkt der Stadtrat gegen die mehr und mehr um sich greifende Unsitte zu tun, jeden Augenblick den ältesten Bürger oder die älteste Bürgerin sterben zu lassen, wo die beiden doch nachweisbar schon seit Jahren tot sind?

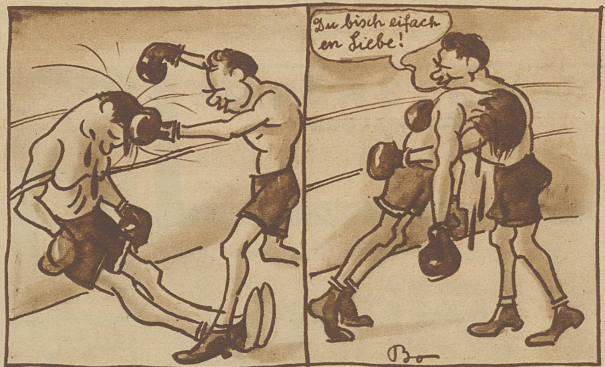
Was gedenkt der Stadtrat dagegen zu tun?»

Illustrierter Sportbericht oder Das ist die wahre Liebe auch nicht



Schmeling saust geradezu beim Gongschlag aus seiner Ecke und läßt einen unbarmherzigen Regen von Schlägen auf Paolino niederhageln, der sich kaum wehrt und sich verzweifelt an den Seilen festhält.

Eine Serie schmetternder rechter Haken gegen das Kinn bringt ihn beinahe zu Boden. Die Zuschauer glauben jeden Augenblick, Paolino niedergehen zu sehen.



Er ist fast völlig blind und schwankt hilflos hin und her. Schmeling läßt einen wahren Trommelwirbel von Schlägen auf Paolinos Gesicht niedergehen.

Als der Gong ertönt, umarmt Schmeling seinen Gegner.

Auf der Polizei.

«Ich habe gedacht, so etwas muß man anzeigen. Sehen Sie, ich bekomme zum Beispiel dauernd Briefe, in denen einer Geld von mir verlangt.»
«Erpressung. Haben Sie einen Verdacht auf irgend jemand?»
«Ja, auf meinen Schneider.»

Sommer in Bern.

Im Tropen-Sonnen-Strohhut-Helm Pflegt jetzt auf allen Wegen Die Maid Fugangeln für das Herz Der Männer auszuliegen.
Zwar pflegt sie auch ansonsten noch Sich etwas zu bekleiden, Doch ist das, was sie klug verhüllt, Im Umfang sehr — bescheiden.
Es dient zumeist doch nur dazu Dem Ding Relief zu geben, Das Plastische nach Mode je Zu mildern oder heben.
Die Maid macht Rückkehr zur Natur, «Frau Eva» ist Devise, Doch trotzdem fühlt sie sich noch nicht So ganz im Paradiese.

Der Mann läuft noch im Rock herum, Im hohen, steifen Kragen, Trägt Hosen, Westen und so fort, Wie in vergang'nen Tagen.
Der «Eden-Adam» ist das nicht, Drum drängt sie zur Entscheidung, Ruft laut in alle Welt hinaus: «Reform der Männerkleidung!»



«Woher chunschst au Du e sonen rote Zingge über?»
«— Vo der Sunne. —»



Leo